

BESPRECHUNGEN

Kirche

Geschichtlichkeit und Glauben. Zum 100. Geburtstag Johann Joseph Ignaz von Döllingers. Hrsg. v. Georg DENZLER und Ernst Ludwig GRASMÜCK. München: Wewel 1990. 498 S. Kart. 68,-.

Die hier anzuzeigende Gedenkschrift zum 100. Todestag Ignaz von Döllingers ist für jeden, der sich künftig mit diesem Theologen befassen will, geradezu unentbehrlich wegen der neunseitigen, den äußersten Winkel aufspürenden Bibliographie. Der Herausgeber Georg Denzler hat 14 Autoren versammelt, dankenswert zu meist nicht Großordinarien, und die Beiträge geordnet in vier Kapitel: „Universität und Forschung“, „Kirche und Staat, Tradition und Progression“, das mit 275 S. zu Recht umfangreichste Kapitel „Geschichte und Theologie“ und das mit „Religionen“ etwas zu universal betitelte Kapitel über Döllingers Beurteilung des Judentums und des Islam. Er selbst steuerte „statt eines Schlußwortes“ die Abschiedsrede des Theologen an seine Studenten vom 11. März 1871 bei.

Die Frage, wie es zur Wende „von ultramontanen zum liberalen Döllinger“ kam, interessiert angesichts gegenwärtiger „Wenden“ auch von Theologen (so oder anders herum) ganz besonders. H. Schwedt, der 1980 eine wichtige Studie über G. Hermes vorgelegt hat, konnte die Entwicklung Döllingers mit beachtlichen Hinweisen aufhellen, aber doch nicht ganz nachvollziehbar machen (entgegen seinem Vorsatz, Döllinger in den Mittelpunkt der Konflikte in der Mitte des Jahrhunderts zu stellen – des Streits um J. B. Hirscher, der Vorbereitung des „Syllabus“ – legt er diese in 60 S. ausführlich auf Grund gewiß sehr wichtiger Quellenforschung dar). O. Weiss (Historisches Institut der Redemptoristen in Rom) betrachtet den Rombesuch im Jahr 1857 als „ein Schlüsselerlebnis“ und stellt die öffentlichen Konfliktfälle von 1861 und 1863, die Vorträge über den Kirchenstaat

und die Münchener Gelehrtenversammlung, in diesen Horizont. Der wohl bedeutendste Beitrag stammt von W. Klausnitzer (Regens des Bamberger Priesterseminars) mit seiner behutsamen Analyse der „Theologierede“ Döllingers beim Münchener Kongreß.

Es geht dabei nach den Worten Döllingers einerseits um das „Prophetentum“ des Theologen, der aber andererseits im „Akt der Wahl sich einmal für immer der Führung und Lehrautorität der Kirche überlassen hat“. Die Brücke in diesem Dilemma sollte für Döllinger die Kirchengeschichte sein. Doch gerade das Geschichtsverständnis des Kirchenhistorikers war sein theologisches Problem. Er will in der Abschiedsrede seine Studenten nicht auf eigene Interpretationen festlegen, vertraut aber zuversichtlich darauf, daß ein kritisches Studium der „Quellen“ ein „ganz unabhängiges Urteil“ ermöglicht. Dies ist der „Historismus“ des 19. Jahrhunderts (der schwerlich mit W. Klausnitzer pauschal als „ungeschichtliche Aneinanderreihung von Fakten“ zu bezeichnen ist). Zugleich aber hatte Döllinger in seiner Rede von 1863 „den gesamten Verlauf der Kirche“ im Sinn des 450 gestorbenen Vinzenz von Lérins als das Wachstum eines Baums aus dem Kern der apostolischen Zeit verstanden.

Die Kontinuität der Kirche in all ihren historischen Diskontinuitäten, dies ist das Problem der universalen Geschichte und so auch der Kirchengeschichte. Es war das wissenschaftliche Problem des Kirchenhistorikers Döllinger – und es war sein ganz persönliches, das als solches weder in einer Harmonisierung noch in einer Kontrastierung des „ultramontanen“ und des „liberalen“ Mannes aufzuklären ist. Die Gedenkschrift gibt wichtige Anregungen für sehr aktuelles Bedenken an der „Wende“ zum dritten Jahrtausend.

O. Köhler